

Lichtenstein-Caslberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 66.

45. Jahrgang.
Mittwoch, den 20. März

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Kopfszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Mittwoch, den 20. März 1895, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Aufstellung eines Bebauungsplanes an der inneren Zwidauerstraße.
2. Desgl. über Erhöhung der Gebühren für die hiesige Leichenfrau.
3. Desgl. in Angelegenheiten der Bismarckfeier.

Gesuch.

Für ein Mädchen von 8 Jahren werden geeignete Zieheltern gesucht.
Lichtenstein, den 19. März 1895.

Die Armenbehörde.
Beyerlein.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Bäckers Alban Mäuel in Hohndorf eingetragene Grundstück Folium 264 des Grundbuchs, Parzelle 4300 des Flurbuchs für Hohndorf, Gebäude, Hofraum und Garten, 10,9 Ar umfassend, mit 214,33 Steuereinheiten belegt, auf 26 200 Mark abgeschätzt, in nächster Nähe des Delsniger Bahnhofes gelegen, bisher zum Betriebe einer Bäckerei benutzt, soll im hiesigen Amtsgerichtsgebäude zwangsweise versteigert werden und es ist

Sonnabend, der 20. April 1895,

vormittags 9 Uhr

als Anmeldetermin, ferner

Dienstag, der 7. Mai 1895,

vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin, sowie

Sonnabend, der 18. Mai 1895,

vormittags 9 Uhr

als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Lichtenstein, am 11. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

H. Zimmermann.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen des Gärtners Carl Gottlieb Chambeau in Lichtenstein eingetragenen, in einem wirtschaftlichen Zusammenhange nicht stehenden Grundstücke:

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 19. März. Ueberall regt sich das Erwachen der goldenen Frühlingzeit, wenn auch hin und wieder Schnee- und kalte Regenschauer noch eintreten. So wird uns gemeldet, daß am gestrigen Tage die Lerche ihren zum Himmel aufstrebenden Gesang hier ertönen ließ.

* — Das gestern abend im Schützenhause in unserer Schwesterstadt Caslberg arrangierte Concert zum Besten der dortigen Brandkalamitosen erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Es lohnte sich dieses Besuches aber auch, denn die Erwartungen, welche an die Ausführung geknüpft wurden, sind durch die treffliche Ausführung des ausgewählten Programms überboten worden. Nach jeder Nummer wurde seitens der Anwesenden den Vortragenden der reichste Beifall gespendet. Das Zusammenspiel der Instrumente (Piano, Violine und Harmonium) war wirklich meisterhaft und ebenso ließen auch die Sologefänge in Sopran, Alt und Bariton, wie Chorgesänge nichts zu wünschen übrig, so daß jeder Besucher befriedigt den Saal verlassen hat. Freilich gebührt dabei allen mitwirkenden Damen und Herren, welche diesen Abend ermöglichten und mit diesem gleichzeitig einen Akt der Nächstenliebe verbanden, der herzlichste Dank, welcher durch diese Zeilen ausgedrückt werden soll. — Wie wir hören, hat das Concert ca. 130 Mark für den obengenannten mildthätigen Zweck ergeben.

* — Hohndorf, 19. März. Infolge der freundlich zugesagten Mitwirkung der verschiedenen musikalischen Kräfte ist es den Kirchenvorständen von Hohndorf und Ködlich möglich, einen zweiten

christlichen Familienabend in diesem Winterhalbjahre zu veranstalten, welcher am nächsten Sonntag, Latare, in Kalich's (früher Forbrig's) Gasthof in Hohndorf von abends 7/8 Uhr an abgehalten werden soll. Neben musikalischen Einzeldarstellungen gelangt auch eine größere Komposition „Dornbüsch“ zur Ausführung. Herr Pastor Freilich von Teubern aus Delsnig i. G., welcher den Vortrag freundlich übernommen hat, wird über „Der christliche Sonntag“ sprechen. — Der Ertrag dieses Familienabends (25 Pf. Eintrittsgeld) wird, wie bisher, zum Besten Bedürftiger in den Gemeinden Hohndorf und Ködlich verwendet werden. Möchten nicht nur die alten, sondern auch viele neue Freunde dieser christlichen Familienabende durch ihr Erscheinen zum Gelingen desselben mit beitragen, nicht nur mit Rücksicht auf den guten Zweck, der damit verbunden ist, sondern auch auf das, was den Erscheinenden an guter Unterhaltung und Belehrung geboten wird.

* — Bernsdorf, 19. März. Gestern nachmittag stürzte der einzige 10jährige Sohn des hiesigen Maler Gustav Lämmerl in der Nähe der Gränitzmühle in den durch Tauwetter reißenden Bach und verschwand sofort, nochmals um Hilfe rufend, vor den Augen seiner Kameraden in der Flut. Trotz dem daß Leute zur Stelle waren, konnte die Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden werden. Die bedauernden Eltern sind untröstlich.

* — Die Geschäftsräume der königlichen Amtshauptmannschaft in Glauchau bleiben wegen Reinigung Freitag und Sonnabend, den 22. und 23. März d. J., für nicht dringliche Sachen geschlossen.

1. Folium 43 des Grundbuchs, Parzelle 118 des Flurbuchs für Lichtenstein, Wohngebäude mit Werkstellenaubau (Cataster Nr. 42 A), Hofraum und Bauplatz, 3,8 Ar umfassend, mit 90,22 Steuereinheiten belegt und auf 6950 M. abgeschätzt,
2. Folium 595 des Grundbuchs, Parzelle 348 des Flurbuchs für Lichtenstein, Feld von 35,7 Ar Größe, mit 9,53 Steuereinheiten belegt und auf 680 M. abgeschätzt,

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude zwangsweise versteigert werden und es ist

Dienstag, der 23. April 1895,

vormittags 9 Uhr

als Anmeldetermin, ferner

Dienstag, der 14. Mai 1895,

vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin, sowie

Dienstag, der 28. Mai 1895,

vormittags 9 Uhr

als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Lichtenstein, am 12. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

H. Zimmermann.

Bekanntmachung.

die Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betr.

Durch Generalverordnung vom 5. dieses Monats hat die königliche Kreishauptmannschaft Zwidau erneut eingeschärft, daß alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen der Fäulnis wahrnehmbar sind, nicht über den 4. Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause zu belassen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist zu entfernen sind, um entweder beerdigt oder in die Totenhallen übergeführt zu werden und daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung mit Geldbuße bis zu 100 M. bez. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft zu bestrafen sind.

Die Herren Bürgermeister der Städte Caslberg und Ernstthal, sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsverwalter werden zur eigenen Nachachtung und entsprechenden Anweisung der Leichenfrauen hierauf noch besonders hingewiesen.

Glauchau, am 12. März 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Hempel.

5.

— Zu Ostern sind die Rückfahrkarten, welche am Sonnabend oder am ersten Feiertage gelöst werden, gültig bis zum folgenden Mittwoch.

— Die Ehrengabe der deutschen Turnerschaft zum 80. Geburtstage des Fürsten Bismarck ist jetzt fertiggestellt. Sie besteht aus einer kunstvoll geschnittenen Eichenholztafel mit einem vergoldeten Silberkranz. An der Stirn der Tafel stehen die bekannten Worte Fahn's: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ In der Mitte des Kranzes liest man die an Bismarck gerichtete Widmung, während zu beiden Seiten des Kranzes auf Silberbändern, die sich um die Säule winden, die Namen der Kreise der deutschen Turnerschaft stehen. Die Jahreszahl 1895 ist in Silber unterhalb des Kranzes angebracht.

— Dresden. Eine Schollenfahrt wider Willen hat am Sonntag nachmittag ein Schlofferlehrling aus Blasewitz zu bestehen. Derselbe spielte in Loschwitz mit mehreren Freunden auf dem am Lande angefrorenen Schollen. In Vorübergehen stieß ein Unbekannter mit einer langen Holzstange die Scholle ab, auf welcher sich der Schlofferlehrling befand, und so ging die Fahrt nach Dresden los. Es läßt sich denken, daß dieselbe für den jungen Mann mit Todesängsten verbunden gewesen ist, denn es war zu befürchten, daß die Scholle an einem Brückenpfeiler zerbrach. Unterwegs wurde der unglückliche Fahrgast von verschiedenen Personen rechts und links am Ufer begleitet und machten dieselben

auch mit Rettungsringen Versuche, den jungen Mann zu bergen, aber vergeblich. Nachdem derselbe glücklich die Albertbrücke passiert, stiegen am Terrassenufer zwei Männer in einen Kahn und holten den dem Tode nahegegangenen Fahrgast ein.

Die im Sommer 1896 in Dresden stattfindende Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes, auf die wir schon mehrfach aufmerksam gemacht haben, dürfte eine solche Ausdehnung annehmen, daß wirklich ein beachtlicher Nutzen für das Gewerbe sowohl wie für die Aussteller erzielt wird. Jetzt hat der Vorstand des Vorstandes des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine sich bereit erklärt, Lokalkomitees in dem ganzen Königreich Sachsen ins Leben zu rufen, um das Unternehmen zu fördern. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß für eine Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes die Gewerbe- und Handwerkervereine zu wirken in erster Linie berufen seien. Es ergibt daher von ihm an sämtliche Verbände die Aufforderung, die Angelegenheit im Verein zur Sprache zu bringen, damit für die Bildung von Lokalkomitees geeignete Persönlichkeiten gefunden werden, die für die Beschickung der Ausstellung wirken. Die Anmeldungen der Aussteller müssen binnen kürzester Frist bewirkt werden.

Eine arge Enttäuschung widerfuhr kürzlich einem in Leipzig wohnenden 46jährigen Manne auf dem Standesamt I. Derselbe hatte vor Kurzem die Bekanntschaft einer 25jährigen Kellnerin gemacht, welche sich gegenwärtig in Wurzen aufhält. Der Mann beschloß, die Maid zu freien. Er hatte sich derselben als Geschäftsreisender vorgestellt (er hatte nämlich im vergangenen Winter so mancher Küchenfee mit seiner kräftigen Bäckstimmie zu erkennen gegeben, daß er „Hänsel“ kaufte!) und es gelang ihm auch, der Kellnerin das Jawort zu entlocken. Kürzlich kam dieselbe von ihrem Wohnorte Wurzen nach Leipzig und das Brautpaar begab sich auf das Standesamt zum Zwecke des Aufgebots. Im Wartezimmer nun wandte sich die Kellnerin an ihren Bräutigam mit dem Ersuchen, ihr doch ihre Papiere nochmals auszuhandigen, damit sie nachsehen könne, ob dieselben auch vollständig seien. Nachdem der Bräutigam ihrem Wunsche entsprochen hatte, verließ sie auf einige Augenblicke, wie sie sagte, das Wartezimmer. Als der sanftmütige Bräutigam längere Zeit auf die Rückkunft gewartet hatte, begab auch er sich hinaus, um nach dem Verbleib der Braut zu forschen. Er fand dieselbe auch auf dem Vorplatz stehend. Auf seine Frage, was denn das eigentlich zu bedeuten habe, erwiderte die Braut: „Ich will mir die Sache doch noch einige Wochen überlegen!“ Sprach's und verschwand vor den Augen des keines Wortes mächtigen Erbräutigams.

Wie in mehreren großen Städten des Deutschen Reiches, so hat sich auch in Chemnitz eine Vereinigung von Männern gebildet, welche bezweckt, die Luftschiffahrt in Sachsen zu fördern und auch damit der Wissenschaft Dienste zu leisten. Die Vereinigung hat zunächst durch Herrn Richard Feller in Leipzig einen Ballon von solcher großen Dimensionen neu anfertigen lassen, wie ein solcher hier wohl noch nicht gesehen worden ist. Dieser Ballon faßt 1500 cbm Leuchtgas, ist also 1 1/2 Mal größer wie die früheren von Herrn Feller benutzten Ballons. Vier Personen können mit diesem Ballon bequem mehrere Stunden in die Lüfte getragen werden. Das Kgl. meteorologische Institut in Chemnitz, vertreten durch Herrn Professor Dr. Schreiber, hat dem auf solidester Basis gegründeten Unternehmen seine Sympathien entgegengebracht, und wahrscheinlich werden sich bei den Auffahrten hin und wieder die Herren Beamten dieses Instituts beteiligen, um sich dabei No-

tizen zu machen. Späterhin ist in Aussicht genommen, über die gesamten Erfahrungen während der Ballonfahrten ein Werk herauszugeben; auch sollen dem Vaterlande Dienste geleistet werden, wenn dieselben verlangt werden. Am 1. April wird der Vereinigung durch Herrn Richard Feller der neuerbaute Riesenballon übergeben werden und soll alsdann eine Ausstellung desselben mit dem hierzu notwendigen gesamten Material gegen ein geringes Eintrittsgeld stattfinden. Herr Richard Feller ist von der Vereinigung zum Führer des Ballons engagiert worden; außerdem wird ein hiesiger Herr, der in der Luftschiffahrt kein Neuling ist und sich der Vereinigung in unermüdetster Weise zur Verfügung gestellt hat, Herrn Feller während der Auffahrten zur Seite stehen.

Bei einem Balle in Zwickau gerieten während der Tafel durch Hinwegwerfen eines Streichhölzchens plötzlich die Ballkleider einer jungen Dame in Brand. Zwar wurde der Brand sofort unterdrückt, doch erlitt die Betroffene schwere Brandwunden an verschiedenen Körperteilen.

Mittweida, 18. März. Am Sonnabend nachmittag zog ein am Freitag besuchswiese aus Regensburg hier angekommener junger Mann in einer hiesigen Restauration plötzlich ein Terzerol aus seiner Tasche und drohte die Kellnerin zu erschlagen. Der Wirt sprang sogleich herzu, entwarfete den Burtschen und ließ ihn durch einen Schutzmann arretieren. Die Waffe war mit vier Patronen scharf geladen, auch trug der junge Mann noch mehrere Patronen in seiner Tasche. An Polizeistelle wurde nach eingehender Untersuchung die Waffe konfisziert, der junge Mann aber vorläufig nicht in Haft gehalten.

Beim Auskleiden stach sich die Frau eines in Plagwitz wohnhaften Restaurateurs kürzlich mit einem Korsettstacheln ins Auge, verletzte die Pupille und büßte die Sehkraft desselben ein.

Der 11jährige Sohn eines geachteten Bürgerers in Marktsand, namens Karl Ullmann, ist von einem Spielfameraden durch Treten mit Füßen, Ziehen an den Beinen, sowie durch Schläge geringfügiger Ursache wegen verarztet worden, daß er nach 2 Tagen unter großen Schmerzen verstarb. Der Fall ist sofort der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden.

Das über dem Raubmorde von Loschwitz schwebende Dunkel hat sich noch immer nicht gelichtet. Zwar sieht der vermeintliche Mörder schon längere Zeit hinter Schloß und Riegel, doch hat man sich, wie verlautet, von der Schuld des Gärtners Johne bis jetzt noch nicht überzeugen können. Auch in Loschwitz selbst neigt man zu dieser Ansicht, da der junge Mensch, welcher etwas schwachsinzig sein soll, noch niemals jemandem etwas zu Leide gethan hat. Derselbe soll auch nicht aus Loschwitz entflohen sein, sondern sich regelrecht auf die Wanderschaft begeben und sich auch vorwärtsmäßig auf dem Gemeindeamt abgemeldet haben. Dies soll, wie man sich weiter erzählt, infolge eines Vergehens nicht gleich bekannt geworden sein. Johne hat, wie jetzt festgestellt worden ist, Loschwitz erst am Begräbnistage der ermordeten Frau Kobrinowski verlassen und ist dann einige Tage später beim Betteln in Großenhain verhaftet worden. Er soll übrigens ziemlich vermögende Verwandte haben. Hoffentlich gelingt es den Behörden, recht bald Licht in die Sache zu bringen, da durch den Raubmord der Frau Kobrinowski auch der Mord an dem Pferdehahnenschaffner Jäckel wieder in den Vordergrund getreten ist und man allgemein glaubt, daß beide Morde von ein und derselben Person ausgeführt worden sind. Die baldige Entdeckung des Mörders wäre namentlich im Interesse der beiden

von zahlreichen Sommerfrischlern gern aufgesuchten Orte Loschwitz und Weißer Hirsch sehr erwünscht.

Aus Meissen, woher schon so manches „Ungeheuerliche“ berichtet worden ist, wird gemeldet: In einem inmitten der Stadt gelegenen Privatgarten fand man dieser Tage unter dem Schnee eine Rosenknope, die sich im Laufe der Winterwochen unter der warmen Hülle bis zum Ausbrechen voll entwickelt hatte.

Berlin, 18. März. Eine Irrensinnige, die als ungefährlich in Privatpflege gegeben war, hat sich am Sonnabend aus dem vierten Stockwerk in den Hof hinabgestürzt, wo sie regungslos liegen blieb. Kurz darauf ist sie unter den Händen des Arztes an den erlittenen inneren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen gestorben.

Als neueste Version über den diesjährigen Besuch der Kaiserfamilie in Abazzia meldet ein Privat-Telegramm über Wien, daß die Kaiserin Auguste Viktoria mit ihren Kindern am 3. April bestimmt in Abazzia eintreffen und der Kaiser später nachfolgen werde. Der Aufenthalt ist für drei Wochen vorgesehen. Das Kaiserpaar wird von Abazzia aus auf einer ihm vom Kaiser Franz Josef zur Verfügung gestellten Yacht einen Ausflug nach Venedig unternehmen und daselbst mit dem italienischen Königspaare zusammentreffen.

Hildesheim, 15. März. Eine Bestie in Menschengestalt wurde dieser Tage vom hiesigen Schwurgericht unfehlbar gemacht. Der Dachdecker Leise aus Salzkefurth hatte das vorheilige Kind seiner Frau durch untagbare rohe Behandlung und Entziehung der Lebensmittel ermordet und wurde deshalb zum Tode verurteilt. Damit ist aber das Sündenregister dieses Unmenschen noch nicht abgegeschlossen. Vor 30 Jahren hat er, wie er jetzt bekannt wird, seinen eigenen zehnjährigen Sohn durch fortgesetzte Brutalitäten zum Selbstmorde getrieben. Auch hierbei wurde ein Mordverdacht gegen ihn laut. Endlich ist vor Jahresfrist noch ein anderes Kind des L. verschwunden, und alle behördlichen Nachforschungen nach dem Verbleib desselben sind erfolglos geblieben. Jetzt hat man aber die Kleidungsstücke des verschwundenen Kindes aufgefunden, so daß die Wahrscheinlichkeit immer mehr Platz greift, daß auch dieses Kind ein Opfer seines Vaters, dieses Scheufals in Menschengestalt, geworden ist.

Danzig, 18. März. Von einem verschollenen Fischerboote wurden die Ruder treibend aufgefunden. Es erscheint zweifellos, daß das Boot gekentert ist und beide Fischer ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Gnesen, 18. März. Wegen Soldaten-Mißhandlungen sind ein Bizefeldwebel und zwei Sergeanten vom Infanterie-Regiment Nr. 47 in Untersuchungshaft genommen worden.

Brüssel, 18. März. In Fleurus explodierte gestern vor der Wohnung des Direktors der Zuckerraffinerie eine Dynamitpatrone. Die Fenster wurden total zerstört und die Möbel umgeworfen. Die Polizei nahm bei mehreren verhängigen Personen Hausdurchsuchungen vor und entdeckte noch mehrere Dynamitpatronen. Das Gericht von Charleroi fährt in der Untersuchung fort.

Paris, 18. März. Das Verschwinden wichtiger strategischer Karten aus dem Kriegsministerium hält die Staatsanwaltschaft in Atem. Die Untersuchung wird geheim geführt. Am Mittwoch wurden die Verhandlungen in der Angelegenheit begonnen.

Aus Rom: Der Papst hielt am Montag ein Konfitorium ab. Eine größere Zahl von Bischöfen ist ernannt.

Margarethe.

Original-Noman von M. Widdern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese Schranke wirklicher Bildung und Erziehung, die Schranke gänzlich anderer Lebensgewohnheiten und verfeinerter Lebensbedürfnisse, — und so erwiderte Margarethe denn in ziemlich freundlichem, aber auch wieder sehr herablassendem Ton, auf den die „kronprinzliche Wäscherfrau“ ganz gewiß nicht vorbereitet war. Frau Braun dachte, wenn es gut genug wäre, unter den Proletariern zu wohnen, der wollte auch nur zu ihresgleichen gezählt werden — und zählte auch sie zu ihres Gleichen.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Warnung, gute Frau, trotzdem sie mir gegenüber nicht vonnöten; ich bin so sehr in Kummer und Leid, daß alles, was außer halb dieses Kummers und dieses Leides steht, gar nicht für mich vorhanden ist!“ Und als sie einen mißtrauischen, fragenden Blick der grauen Augen auffing, setzte sie schnell hinzu: „Innerhalb nur der letzten beiden Monate habe ich Vater und Mutter verloren, bin um mein ganzes Vermögen gekommen und war gezwungen, meinen Mann in das Irrenhaus zu bringen.“

Sie hatte die letzten Worte mit einem Ausdruck in Ton und Gebärde gesprochen, die den leimenden Zorn in Frau Brauns Seele schnell zu aufrichtiger Teilnahme verwandelt hatte, trotzdem sie durchaus nicht den Eindruck machte, als wenn sie sich viel auf Gefühlsregungen verließ.

„Arme, arme kleine Frau!“ sagte sie, „aber

das ist ja schrecklich! — im Irrenhause?“ Sie schüttelte sich und dann setzte sie leise hinzu: „Dann kann ich Ihnen nachfühlen, was Sie empfinden, Frau, denn mein erster Mann ist auch im Irrenhause gestorben! O, und er war ein so guter Mensch!“ Sie fuhr sich mit dem Schürzenzipfel über die Augen, in denen jetzt zwei große Thränen standen, dem Andenken eines lieben Toten geweiht. Margarethen aber war es, als wenn mit einem Male die Schranken niedergefallen, die sie noch vor wenigen Minuten zwischen sich und der einfachen Frau aus dem Volke gesehen; der Gedanke, sie hat geklitten, was du jetzt leidest, legte ein starkes Trittbrett über die Klüft von hoch und niedrig, von wissend und unwissend, und sich rasch erhebend, reichte sie, vom Impuls des Augenblicks geleitet, der weinenden Frau ihre Rechte.

Einem Moment lang blickte Frau Braun beinahe erschrocken auf die kleine schneefarbene Hand, die wie ein Lilienblatt in ihrer braunen, hartgearbeiteten Lag, dann zuckte es wie Wetterleuchten durch das große, grobgefügte Gesicht: „Hab' schon gedacht, die armselige Wäscherfrau ist Ihnen zu gering! Frauchen, nun, es ist gut, daß ich Ihnen unrecht that, sehr gut für Sie. Nun aber will ich auch nicht länger führen, mein Alter wird ohnedies auch schon da sein und mit ihm die andern, da gilt es, das Abendbrot zu verteilen. Gute Nacht, liebe Frau, und träumen Sie etwas recht Schönes in dieser ersten Nacht.“ Schon halb im Gehen, setzte sie noch hinzu: „Zu fürchten brauchen Sie sich nicht, unser Korridor ist der sicherste, wir haben nämlich hier die meisten Mannsköpfe — und was für welche; na, ich sage Ihnen, da müßte schon eine ganze Räuberbande kommen!“

Wunderbarerweise war die erste Nacht in diesem Hause, unter einem Dach mit so viel Armut und gesellschaftlicher Unbedeutendheit, auch die erste, welche Margarethe seit Monaten wieder ruhig schlafen verbrachte. Freilich, Thränen hingen in den langen seltsamen Wimpern, als sie, nach das letzte Wort eines innigen Gebetes auf den Lippen, die Augen schloß.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie endlich wieder erwachte, wohl nur von einem schüchternen Klopfen an der Thür. Sie rieb sich verwundert die Augen, ein Traum hatte sie so ausdauernd in der früher gewohnten Umgebung festgehalten, daß sie sich nun gar nicht in die neuen Umgebungen finden konnte; endlich, das Klopfen an der Thür hatte sich wiederholt, stand alles, alles wieder in schrecklicher Klarheit vor ihrer Seele. Mit einem schmerzlichen Seufzer war sie nun aber auch aus dem Bette, huschte in ihre Morgenkleider und eilte, dem Einlaß Begehrenden zu öffnen; sie wußte, es war Lieschen, die ihr das Frühstück vom Bäcker holen und in der Küche Feuer anmachen wollte.

„Ich habe schon gedacht, Ihnen wäre etwas zugestoßen“, sagte die Kleine.

„Aber haben wir es denn schon so spät?“ Margarethe sah nach der Uhr: „Es ist ja erst sieben!“ „Schon sieben!“ sagte die Kleine. Sie dachte nicht daran, daß die schöne junge Frau, die sie bedienen wollte, bisher in einer Sphäre gelebt, in der man den halben Tag zur Nacht und die Nacht zum Tage macht. — Grethe aber fand es für überflüssig, das Kind von ihren bisherigen Gewohnheiten zu unterhalten! um so überflüssiger, als sie ja nun auch mit diesen Gewohnheiten brechen mußte und wollte,

** In Neapel ist in diesen Tagen im Alter von 105 Jahren Frau Grazia Esposito gestorben. Allerdings ist ihr hohes Alter nicht über jeden Zweifel erhaben, da amtliche Nachweisungen über das Datum ihrer Geburt nicht vorhanden sind. Dagegen ist es sicher, daß die Verstorbene 35 Kinder gehabt hat, von denen die meisten noch leben.

** Rußland. Durch Ukas des Czaren ist Herr Carl Siemens, Mitinhaber der weltbekannten Firma Siemens und Halske, wegen seiner industriellen Verdienste in den erblichen russischen Adelsstand erhoben worden. Das ist eine außerordentliche Auszeichnung in Rußland.

** Madrid, 16. März. Nachdem englische und spanische Schiffe, welche auf die Suche nach dem verschollenen Dampfer „Reina regente“ gesandt wurden, heute resultatlos zurückkehrten, gilt das Schiff mit 500 Personen für verloren.

** Tanger, 17. März. Längs der Küste herrschen fortgesetzt fürchterliche Schneestürme. Ueber 40 Schiffe mit wertvollen Ladungen strandeten. Die See hat große Landstrecken weggepült.

** Konstantinopel, 9. März. Vor einigen Wochen ersuchte der Sultan den deutschen Botschafter, die Kinder der hiesigen deutschen Schule ins Palais kommen zu lassen, damit diese ihm den „Sang an Aegir“ vortrügen. Bei diesem Kinderconcert vor dem Sultan, zu dem 36 gute Sänger und Sängerinnen der Schule ausgewählt waren, erhielten die begleitenden Lehrer Orden, während jedes Kind ein feineses Säckchen mit acht Vertikalstrümpfen zum Geschenk bekam. Eine ganz besondere Auszeichnung hat der Sultan den Passagieren und dem Kapitän des deutschen Dampfers „Augusta Victoria“ von der Hamburg-Amerika-Linie erwiesen, welcher auf seiner Orientreise diese Woche hier drei Tage im Hafen lag. Durch Adjutanten des Sultans wurden den Reisenden, alsbald nach ihrer Ankunft hier selbst, Cigarretten und Bonbons überhandt, der Kapitän Knempf erhielt den Medjidie-Orden 3. Klasse und die kaiserlichen Schatzkammern wurden an drei Tagen den Passagieren zur Besichtigung geöffnet. Derartige kleine Vorkommnisse, die auf die Liebenswürdigkeit des Sultans zurückzuführen sind, entbehren nicht der politischen Bedeutung und verdienen daher Beachtung.

** New-York, 16. März. Ueber den Zwischenfall mit dem von einem spanischen Kriegsschiff angeschossenen amerikanischen Schiff „Allianza“ liegen bisher noch keine zuverlässigen Einzelheiten vor. Wie aus Washington gemeldet wird, erteilte Staatssekretär Gretham dem amerikanischen Gesandten in Madrid, Mr. Taylor, bestimmte Weisung, der spanischen Regierung mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten unbedingt auf der sofortigen Erteilung genauer Weisungen an die spanischen Schiffskommandeure bestehen, des Inhalts, daß diese weder der rechtmäßigen amerikanischen Handel in den cubanischen Gewässern stören noch irgendwelche Handlungen, die Leben oder Eigentum amerikanischer Staatsangehöriger bedrohen, zugehen sollen. Mr. Taylor ist beauftragt, eine sofortige zufriedenstellende Antwort seiner Note zu fordern. Die New-Yorker Blätter führen eine sehr heftige Sprache gegen Spanien, einzelne, wie „The World“, meinen, der Zwischenfall gebe den Vereinigten Staaten allen Grund, das Ende der spanischen Herrschaft auf Cuba zu wünschen. In Tampa auf Florida beschloßen die Cigarrenarbeiter, zwei volle Tagelöhne für die Sache der Befreiung Cubas beizutreten, und an Waffen und Proviant gehen reichliche Unterstützungen an die Aufständigen ab. Der Dampfer „Olivet“ ist in Sambu angekommen. An Bord desselben befand sich der cubanische Gesandte mit einer wichtigen Mission nach Washington. Der Gesandte teilt mit, daß die cubanischen Rebellen 5000

Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie stark und sämtlich gut bewaffnet sind. Die Spanier durchsuchen die Häuser in Havana nach verborgenen Waffen und Munition.

** Amerika. In der Militärschule zu Rio de Janeiro war schon wieder eine Meuterei ausgebrochen, die aber bald durch herbeigerufene Truppen unterdrückt wurde. Die Schule, welche 800 Kadetten-Studenten zählt, wurde bis Mai geschlossen. Die Meuterei ist eine Folge politischer Intrigen gegen die Regierung. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

** Aus Brasilien wird über den neuesten Putsch der Militärschüler von Rio de Janeiro noch berichtet, daß der Krawall ziemlich lebhaft war und daß auch Straßentumulte vorkamen. Viele Verhaftungen sind vorgekommen, die Militärschule wird aufgelöst worden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. März.

Auf der Tagesordnung steht der Kolonial-Etat. Der Referent, Prinz Arenberg, bemerkt u. a. über die in der Kommission gestellte Frage, ob Bureaucratismus oder Militarismus, es sei der Wunsch ausgesprochen worden, daß in Ost-Afrika der Gouverneur oder mindestens doch sein Stellvertreter dort sein und dem Civilstand angehören müsse. Angesichts der notwendig gewordenen Expeditionen scheine aber doch festzustehen, daß der Gouverneur selbst ein Militär sein müsse. Aus den eigenartigen Verhältnissen Ost-Afrikas habe die Kommission folgende zwei Schlussfolgerungen gezogen: 1) Die Schutztruppe müsse sich unter Verzicht auf Kriegsrühm streng innerhalb der Grenzen ihrer polizeilichen Aufgaben bewegen und nur für Ordnung und Sicherheit sorgen und 2) müsse das Auswärtige Amt nicht nur die formelle, sondern auch die materielle Verantwortlichkeit für die Schutztruppe in vollem Umfange übernehmen. Von Wisemann stehe jetzt fest, daß er keinesfalls unwirtschaftlich verfahren ist. Referent berichtet dann ausführlich über das Verhalten des Gouverneurs v. Schele, weshalb derselbe seinen Abschied habe nehmen müssen. Einmütiger Wunsch der Kommission sei, daß eine Hinauskommandierung von Offizieren zur Schutztruppe nur erfolge im Einvernehmen mit der Kolonial-Abteilung im Auswärtigen Amt und nach Maßgabe ihrer zu diesem Zwecke erworbenen Kenntnisse, und ferner wünsche die Kommission, daß die Auswahl der Gouverneure nur erfolge, unter Verantwortlichkeit der Kolonial-Abteilung, nach ihrer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit. Uebrigens hat sich die Kommission, da sich der Vertreter der Kolonial-Abteilung auf die bekannte Kabinettsordre berief, auf den Standpunkt gestellt, daß nunmehr der frühere Zustand wieder hergestellt werden soll.

Abg. Richter (frei. Volksp.): Unsere Erfolge in Ost-Afrika entsprechen keinesfalls den aufgewandten Mitteln. Alles zusammen gerechnet hat uns Ost-Afrika schon 40 bis 50 Millionen Mark gekostet, davon dem Reiche unmittelbar 30 Millionen Mark. Dabei beträgt unsere ganze Ausfuhr nach Ost-Afrika kaum 2 Millionen Mark, noch nicht den 49. Teil unserer Ausfuhr nach Argentinien. Wir haben überhaupt nur ein paar Ausfuhrartikel nach Ost-Afrika. Das Eisenfach ist die Ausfuhr von 103 000 Mk. Flaschenbirnen. (Heiterkeit.) Noch viel geringer ist unsere Einfuhr aus Ost-Afrika, nur 4 329 000 Mk. darunter hauptsächlich Kautschuk und Erdnüsse. Das Gesetz von 1891, das man jetzt auch auf West-Afrika ausdehnen will, hat erst den jetzigen Dualismus von Militär- und Civilverwaltung geschaffen. Bei uns kann wenigstens der Landrat den Gendarmen einen Verweis erteilen, in Ost-Afrika haben die Civilbeamten

einem Militär gegenüber gar keine Gewalt, infolgedessen bleibt auch der kenntnisreichste Afrikaner als Militär einem Anderen unterstellt, der von hier aus ohne Kenntnisse, aber mit einem höheren militärischen Grade dorthin geschickt wird; wie diese Rangabstufungen ihren Einfluß ausüben, zeigen in Dar-es-Salaam die marmornen Waschtrodden der Hauptleute im Gegensatz zu den hölzernen des Leutnants (Heiterkeit), ferner das Reglement bei der dortigen Zollverwaltung, wonach die Europäer eingeteilt werden in bessere, gewöhnliche und Gouvernements-Treiber (Heiterkeit). Die vielen Expeditionen haben nur die Ordnung und Sicherheit gestört. Als noch die Araber das Heft dort in der Hand hatten, reiste man in Ostafrika viel sicherer. Wie Herr v. Schele zu dem Zug gegen die Wahäbes gekommen ist, ist nicht recht klar. Er scheint sich aber direkt an den obersten Kriegsherrn gewendet zu haben und da scheint er die Genehmigung erhalten zu haben, ohne daß der Chef der Kolonial-Abteilung oder der Chef des Auswärtigen Amtes auch nur gefragt worden wären. Dieser Zug hat eine Etatsüberschreitung von 500 000 Mark zur Folge gehabt, ohne daß die Expedition einen dauernden Erfolg gehabt hätte. Kein Wunder, daß sich bei solchen Verhältnissen ein Größenbewußtsein bei Herrn v. Schele entwickelte, sodaß er sich nur dem Kaiser, ich meine natürlich nicht den von der Kolonial-Abteilung (Heiterkeit) unterstellen wollte. Herr v. Schele hat ja gehen müssen, aber es bleiben noch immer der Dualismus und die Schablonen. Selsen kann da nur eine mehr kaufmännische Verwaltung. Man will Eisenbahnen, aber was nützen die, wo kein Güterverkehr ist. Jetzt taucht auch das Projekt einer afrikanischen Centralbahn auf, wahrscheinlich wohl nur, um den Herrn Schatzsekretär zu ironisieren, der von Verminderung der Schulden durch Verzicht auf Anleihen sprach. Das frühere Argument, Unterdrückung des Sklavenhandels, scheint jetzt ganz in den Hintergrund zu treten. Die Verquickung von wirtschaftlichen und religiösen Interessen kann ja auch nur nachteilig sein. Hier sollen wir Millionen ausgeben und dabei fehlen uns die 100 bis 200 000 Mk., die wir brauchen, um das Gehalt der Landbriefträger im ganzen Deutschen Reiche im Maximum auf 1000 Mk. zu erhöhen. Je weniger Afrika, desto besser.

Direktor der Kolonialabteilung Kayser: Herr Richter hat uns die Kosten unserer Kolonialpolitik vorgerechnet und dabei auch die Ausgaben für die Postdampfer und Stationäre an der ostafrikanischen Küste mit in Rechnung gestellt. Aber die Stationäre würden wir an der ostafrikanischen Küste schon um bezwillen halten müssen, weil dort auch jetzt noch erhebliche deutsche Interessen in Betracht kommen und ferner ist es sicher, daß unsere Kolonien für die Dampfer nicht gleich in den ersten Jahren den Nutzen haben können, den man für später von ihnen erwartet. Auch die Rechnung des Abg. Richter über den Warenverkehr unserer Kolonien mit Deutschland ist eine falsche. Rechnet man den Verkehr aller Kolonien zusammen, so kommen doch schon immer 15 Millionen heraus. Speziell in Bezug auf Ostafrika herrscht in England kein Zweifel daran, daß wir unsere Nachbarkolonie weit überflügelt haben. Ob Bureaucratismus oder Militarismus, darauf kommt es überhaupt nicht an, sondern darauf, daß der richtige Mann an der Spitze steht und den zu finden, ist allerdings schwer. Kein Zweifel ist ferner daran, daß wir eine gutdisziplinierte Truppe dort haben müssen, eine solche Truppe ist doch auch ein Kultur-element und die gute Organisation dieser Truppe beruht gerade auf dem Gesetz von 1891. Das von Herrn Richter erwähnte Reglement existiert nicht. Hoffentlich kommt nun Herr Richter nicht noch mit

vorausichtlich für alle Zeit. Heute nun war es ihr ganz besonders lieb, um diese Stunde aufgestanden zu sein, sie wollte ja ihren Gatten besuchen und der Weg bis zur Irrenanstalt war ein weiter.

Unter kindlichem Geplauder hatte Lieschen den Kaffee bereitet, sie war so entzückt von ihren neuen Pflichten und ihrer „Madame“, wie sie Grethe mit hübschem Lächeln nannte, daß sie nun aber auch allein machen wollte. Grethe sollte nur „wie eine vornehme“ Dame auf dem Sofa sitzen und sich bedienen lassen. „Und die junge Frau ließ sie auch gewähren, wenn es mit dem auf dem Sofa sitzen für heute auch sein Bewenden haben mußte. Die Zeit drängte — wollte sie um 9 Uhr — und auf diese Stunde fiel die Besuchszeit — in der Anstalt sein, so mußte sie in höchster Eile Toilette machen, was denn auch geschah, denn schon eine Viertelstunde später sahen wir Margarethen gerüstet mitten im Wohnzimmer stehen, während die Kleine eifertig das Kaffeegeschirr wieder nach der Küche trug.

Nun aber ließ sie sich nicht nehmen, Madame auch die Treppe hinunter zu begleiten, und schloß sich über die Wagen gehoben, als sie hernach mit einer so elegant gekleideten Dame vor der Hausthüre stehen und des nahenden Pferdebahnwagens harren konnte, denn wie ein Muster von Eleganz erschien Margarethe ihr trotz des einfachen Trauerkleides und ihres schmucklosen schwarzen Krepphütchens mit dem lang herabwallenden Schleier.

Dann aber brauchte auch der Wagen heran, zufällig hatte derselbe gerade an diesem Hause eine Haltestelle und so wurde unserem Viebschen auch noch das Vergnügen zu teil, Madame einsteigen zu sehen.

Während das kleine Arbeitermädchen dann mit einem Gefühl unendlicher Sehnsucht daran dachte, wie glücklich doch ihre neue schöne Nachbarin sein müsse, fragte sich Margarethe, in eine Ecke des Wagens gedrückt, ob es wohl auf der ganzen Welt ein elenderes Weib geben könne, als sie? Wie verschieden sind die Begriffe von Glück und Unglück.

Ganz versteckt unter uralten Linden, so recht wie ein Dornröschenschloß, liegt abseits dem Getriebe der Großstadt ein palastartig gebautes Haus, dessen prachtvolle Fassade keineswegs verrät, welche grenzenloser Zimmer — welche tiefes, namenloses Elend sich hinter seinen Mauern birgt. Während hinter den hohen Spiegelfenstern der Fassade nur kostbare Vorhänge und herrliche Blumen sichtbar werden, hin und wieder auch wohl ein zierlich fezierter Frauenkopf, zeigen die an der Rückseite des Hauses angebrachten Fenster schwere Eisengitter, und wenn man aufmerkjam hinausblickt, hier und dort ein tobtlassendes Gesicht, in dessen Augen es unheimlich flackert, funkelt und glüht: es sind Wahnsinnige, die man hier hinter Schloß und Riegel hält — sie, die sich noch in dem bösesten Stadium ihres fürchterlichen Leidens befinden, während in dem Vorderhaus außer dem Direktor der Anstalt und den übrigen Ärzten diejenigen untergebracht werden, welche entweder gänzlich außer Gefahr und nur noch zur Stärkung ihrer angegriffenen Nerven ärztlich behandelt werden, oder solche, welche man zu den sogenannten ruhigen Kranken rechnet.

Die Anstalt ist weit und breit berühmt und ihre

Zusammen rekrutieren sich aus aller Herren Länder. Da waren Russen und Polen, Schweizer und Franzosen, Schweden und Norweger, ja, sogar ein paar Chinesen waren da zum Leidwesen der Ärzte und der Wärter, die sich nun mit diesen Unglücklichen nicht verständigen konnten.

Alle diese Kranken gehörten zu der Zeit, von der wir sprechen, den besten Ständen an, waren zum mindesten sehr reich, denn Direktor Mehnert lebte von den Leidenden und die Summe, welche die Angehörigen für ihre Patienten zu zahlen hatten, mußte noch dazu ein ganzes Jahr voraus entrichtet werden. Der Herr Direktor war in Geldsachen außerordentlich vorsichtig und er hielt es entschieden für besser, daßer, wenn die Kranken früher entlassen werden konnten, an die Angehörigen zurück zahlte, was sie zuviel gezahlt hatten, als daß er einmal solcher Geldgeschichten wegen in Ungelegenheiten käme.

Gerade diese Aengstlichkeit war Augustin Herber zu gute gekommen, man hatte den reichen Mann, der noch so bedeutende Summen aus Amerika zu erwarten hatte, unbeanstandet gerade in dieser Anstalt untergebracht und der Geschäftsführer keinen Augenblick gezögert, das geforderte Prämumerations-Honorar für das ganze Jahr zu zahlen, ja er hatte auf Veranlassung des Hausarztes noch eine bedeutende Summe hinzugefügt für allerlei Luxusbedürfnisse des Leidenden.

(Fortsetzung folgt.)

den Waischiffeln (Heiterkeit). Die Wahehe-Expedition hat jedenfalls das Ansehen des deutschen Namens, wenn es 1891 durch den Untergang der Expedition Belewski gelitten hatte, wiederhergestellt. Auf jeden Fall war die Expedition, Dank dem früheren Reichskanzler, nicht ohne andere Reichs-Resorts zu hören, genehmigt worden und zwar innerhalb der Grenze seiner Zuständigkeit. Wenn der jetzige Reichskanzler die bekannte Kabinettsordre extrahiert hat, so ist das eine Selbstbeschränkung, von der ich allerdings nur glauben kann, daß sie heilsam ist. Was die Verquickung von Religion und Wirtschaftspolitik bei den Kolonien anlangt, so kann ich nur sagen, daß wir dankbar sind für jeden Missionar, der dort thätig ist. Die Missionare sind eins der ersten Kulturlemente unseres Koloniewesens, welches erhalten bleiben muß. Wir lernen in unserer Kolonialpolitik auch gern von anderen Ländern, aber wir werden auch da noch ein Land der allgemeinen Wehrpflicht sein, das der Mitwirkung von Marine und Armee in der Kolonialpolitik nicht entbehren kann. Wir haben alles gethan, um den Skavenraub zu wehren, auch bereits mit Erfolg, wir werden auch nach wie vor das Missionswesen dort fördern und auch der Spott des Herrn Richter wird uns davon nicht abhalten.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) verteidigt die Kolonialpolitik gegen den Abg. Richter: Ueber die großen Bahn-Bau-Projekte denke auch er skeptisch.

Er würde es für richtiger halten, wenn nur etwa eine kleine Bahn von 150 bis 2000 Kilometer von Dar-es-Salaam aus vom Reiche erbaut werde. Er wüßte, daß der Reichskanzler fortan die Kolonialpolitik mit derjenigen Energie betreiben, die wir in den letzten Jahren, wo Apathie geherrscht habe, vermiften. Direktor Kayser bemerkte aus Anlaß einer Aeußerung des Vorredners, er erwarte nicht, daß England einseitig mit einer Einverleibung Wituz in Sansibar vorgehen werde, ohne sich der Zustimmung Deutschlands zu vergewissern. Eine Verfügung des Grafen Caprivi, daß v. Schele nur von ihm, dem Reichskanzler, Weisungen entgegenzunehmen brauche, sei nicht erlassen worden. Andernfalls würde er, Redner, selbst haben erklären müssen, daß er den ihm obliegenden Aufgaben nicht würde genügen können.

Abg. v. Bollmar (Soz.): Es sind bei uns noch so viel Kulturaufgaben zu lösen, deshalb und weil bei uns der Militarismus die Finanzen so sehr zerrüttet hat, glauben wir nicht, daß die jetzige Zeit für uns die geeignetste ist zu überseeischen Abenteuern. Bei der Behandlung der Eingeborenen scheint der Grundsatz maßgebend zu sein: Der Neger ist ein Tier. Nach dem Bericht des Hauptmanns Gerold scheint die Peitche als Hoheits-Attribut angesehen zu werden. Redner führt eine Anzahl von Mißhandlungen Eingeborener an und behauptet, daß der Sklavenhandel in Bangani und Togo fortbestehe.

Direktor Kayser bekräftigt dies und meint, daß auch die übrigen von Bollmar aufgeführten Fälle offenbar Räubergeschichten seien. Die Kolonial-Gerichte sprächen in durchaus sachlicher Weise Recht. Auf die Anzeigen nicht ganz zweifelreicher Personen, reisender Engländer oder Franzosen, kann man nur mit Vorsicht eingehen. In Bezug auf die Sicherheit der Handelsstraßen haben wir bereits Bedeutendes erreicht und sind unablässig bemüht, diese Verhältnisse weiter zu verbessern.

Abg. v. Salisch (konf.) rechtfertigt den Zug gegen die Wahehe. Die Kolonien jetzt aufzugeben, wäre eine Schmach für den deutschen Namen. Weiterberatung morgen.

Kirchliche Nachrichten für Hohndorf.

Donnerstag, 21. März, Abends 6 Uhr 3. Passions-Wochengottesdienst.

Kirchliche Nachrichten von Bernsdorf.

Donnerstag, den 21. März, Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.

Wettermäßliche Witterung für den 20. März: (Privatlich aufgestellte Prognose aus dem in unserem Expeditionsraum befindlichen Lamprecht'schen Wettertelegraph.) Veränderlich wolfig mit Niederschlägen.

Gasthof zu Hohndorf.
Sollte heute **Mittwoch**, den **20. djs. Mts.**, meinen **Einzugschmaus mit Ball**, wozu ich werthe Freunde und Gönner ergebenst einlade.
Hochachtungsvoll **G. Salich.**

Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstrasse 4
empfehlen

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte
von Constanze von Granten. 4. Aufl. Broch. geb. 2.50 M.
„Wärdte dieses vortheilhafte Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, welches die größte Verbreitung zu finden“, so äußerte sich eine hochachtbare Persönlichkeit, der das Buch vorkam. Der Preis ist außerordentlich billig. Ausstattung vorzüglich.

Katechismus der Toilettenkunst und des feinen Geschmacks
von Constanze von Granten. Preis eleg. geb. 2 M. 50 Pf.
Das Werkchen wird den Damen sehr gute Dienste leisten. Es soll den Geschmack veredeln und die „Herstellkosten der Toilette“ vermindern. Beide Forderungen dürften in bester Weise befriedigt werden. Es steht über der Mode.

Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Goeßke, Kgl. Garteninspekt.
Mit vielen Illustrationen. Preis brosch. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.
Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen und Blumen schmück veredeln möchten, sei dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.

Katechismus für Bienezüchter u. Bienefreunde.
Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Imker, bearb. von Tony St. Kl. Mit 133 Abbildungen und 1 Titelbild. Broch. 2 M. 50 Pf., geb. 3 M.
Ein Handbuch der modernen Bienezucht verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht: Geschichte der Bienezucht, Naturgeschichte der Bienen, Bienenwohnungen, Bienenzucht-Geräte und Bienenstand, rationeller Bienezucht-Betrieb, Verwendung des Honigs und Waxes und im Anhang die neuere Literatur bespricht. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Förderung der Bienezucht Böhmens mit der bronzenen Landeskulturmedaille ausgezeichnet.

Katechismus des Schachspiels von F. Berger. Broch. 1.50 M., geb. 1.80 M.
Jede Gabe, durch welche F. Berger die Schachliteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Der Anfänger und noch mehr der Vorgeübtere findet zahlreiche Winke und Anregungen. Allen Schachfreunden, welche nicht nur einem vorläufigen Compendium der Lernaugen, wird dieses Buch willkommen sein. Es übertrifft praktisch, wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einleitungen in das Schachspiel.

Katechismus der menschlichen Ernährung.
Ihre Gesetze und ihre Anwendung für's Leben. Für Familiengebrauch von Dr. C. von Rechenberg. Preis brosch. 1 M. 50 Pf., gebunden 2 M.
Dieses Buch ist wie dazu geschaffen, viel Segen durch die Anleituna zu stiften, welche es zur richtigen Beurteilung der Nahrungsmittel bietet.

Sämtliche Neuheiten
in
Regenmänteln, Kragen, Jacketts, Capes und Kindermänteln
sind am Lager und empfehle dieselben bei größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
F. Jander vormals C. H. Weigel.

Grundbesitz
zur Vermittlung von
An- und Verkauf
übernimmt streng diskret
Franz Flachowsky, Lichtenstein.

Eisenbahnschule Altenberg, Erzgeb.,
— auch für Postgehilfen — vom K. Finanzministerium rüchlichlich der Bestimmungen in § 9 u. 23 der Prüfungsordnung für Eisenbahnbeamte als **den Realschulen gleichstehend** anerkannte Schule. — Neuer Kursus Ostern 1895. — Prospect gratis und franco durch **Schulleitung** oder **Bürgermeisteramt.**

Achtung!
Frischer Bau- u. Düngelakt
ist alltäglich zu haben zu höchst soliden Preisen ab meiner Niederlage Delznitz sowie auf jeder Bahnstation.
Hochachtungsvoll
Louis Reichsfearing, Kaffgeschäff,
am Bahnhof Delznitz.

Hochf. Guts-Weierbutter,
garant. reine frische Naturb., tägl. versend. in Colli 10 Pfd. für **7,60 M.** frei Nachnahme.
Gutsbes. **Rebecky,**
Wirballen b. Kallnigten (Ostpr.)

Naturreine Sübramntafelbutter,
je nach Jahreszeit zu M. 9.50, 10.00, 10.50 liefert 9 Pfd. postfrei Nachn.
Martin Bilger, Ulm-Donau.

Ein junger Mensch,
welcher Lust hat die
Schmiedeprofession
zu erlernen, kann zu Ostern Unterkommen finden bei
Friedr. Braune, Schmiedemstr.
in **Höblich.**

1 Schuhmachergehilfe,
sowie ein junger Mensch, welcher Lust hat
Schuhmacher
zu werden, können Unterkommen finden bei **Hugo Ackermann, Hohndorf.**

W. Q.
1/29 Uhr **Uebung.**
Restaurant Wartburg,
Callenberg.
Heute **Mittwoch** vormittag
Wellfleisch,
später **frische Würst.**
Ergebenst ladet ein
Robert Asmus.

Pommerische
Voll-Bücklinge
(Kappler)
sind eingetroffen und empf. hlt
Emil Löschner, Lichtenstein.
Nächsten **Sonabend** von vormittag 9 Uhr an sollen im **Gasthof zum goldnen Löwen** hier **verschied. gutgehende Taschenuhren, 1 Damenuhr (gutgehend), 1 Regulator, 1 Glaschrank, Kleiderschränke, Tische, viereckig und oval, ziemlich neue Bettstellen** und verschiedenes andere gegen Barzahlung versteigert werden.
Otto Deser.

Ein kleines Logis sofort zu vermieten. **M. Niehus.**
Ein gebr. Sofa wird billig verkauft **Kirchplatz Nr. 150.**

Rechnungsformulare
sind stets auf Lager in der **Expedition des Tageblattes.**